Desgleichen wird seine persönliche Leistung durch die anderen unterstützt. Durch diese Übungsform wird natürliche Kommunikation in der Klasse angeregt und der Sprachanwendung wird viel mehr Raum gegeben als im Frontalunterricht. Die unterschiedlichen Arbeitsformen ermöglichen Sozialkontakte in der Klasse, sie schaffen Abwechslung und Entspannung. Desgleichen wird auch dem motorischen Bedürfnis der Schüler entgegengekommen. Besonders wichtig ist die Freude, der Spaß am Lernen.
Welche *Sozialformen* trifft man in dieser Form des Unterrichts?
In der ersten Phase geht es um das Unterrichtsgespräch, denn die Schüler sitzen im Kreis.
Danach folgt Partnerarbeit bzw. Gruppenarbeit in der Erstellung der Aufgabenblätter und die Einzelarbeit im Lösen der gestellten Aufgaben.
Eingesetzte *Medien und Material* werden auf ein Minimum reduziert.
Text in Kopien, Umschläge mit Arbeitsanweisungen, Aufgaben- bzw. Ergebnisblätter, Stifte.
Wie wichtig ist der *Lehrer* in dieser Form des Unterrichts?
Er organisiert den Stundenablauf/das Lernen, er leitet an, er unterstützt individuell, kann also besser auf einzelne Schüler und deren Schwierigkeiten eingehen.
Wenn es darum geht, den Schüler lernfähig zu machen, ist es die Aufgabe des Lehrers, als "Unterrichtender" so viel wie möglich zurückzutreten und als Begleiter dafür zu sorgen, daß der Bewußtmachungsprozeß bei den Schülern so gut wie möglich verläuft. Für viele Lehrer ist dies sehr weit von ihrer schon jahrzehnte eingefahrenen Praxis, ihren Reflexen und Vorlieben entfernt. Das ist auch nicht so unbegreiflich. Gerhard Westhoff versucht diese Situation sehr anschaulich darzustellen: " Man hat doch nicht jahrelang Schwimmsport und Aquanautik studiert und alle diese schwierigen Examen bestanden, um jetzt als eine Art Bademeister mit den Händen auf dem Rücken am Schwimmbadrand entlang zu gehen und ab und zu zu rufen, daß die Beine geschlossen werden müssen. Man ist doch ein Intellektueller und nicht eine Art Fußballtrainer?" Warum eigentlich nicht? Daß dies schwierig ist liegt nicht im Inhalt des Programms oder der technischen Kompliziertheit der zu befolgenden Unterrichtslinien sondern in der Einstellung des Lehrers, nämlich seiner Bereitschaft und seinem Vermögen Entscheidungen aus den Händen zu geben.

Auswahlbibliographie:

Hölscher, Petra (1993): *Handelndes Lernen in Gruppen und individuelle Arbeit an Übungsstationen* in: Hölscher,P/Rabitsch, E (Hg.): Methoden- Baukasten. Deutsch als Fremd- und Zweitsprache,Frankfurt am Main: Cornelsen Scriptor, 1993
Illich, I.D. (1971): *Deschooling society*. Harmondsworth: Pinguin Education
Reimer, E. (1971): *School is dead*. Harmondsworth,:Pinguin Education
Westhoff, Gerhard (1996): *Didaktische Überlegungen zum Erwerb von Lerntechniken und Lernstrategien* in: IDV Rundbrief, Nr. 57/1996

Eva Marianne Marki

Grammatik im Fremdsprachenunterricht

1. Wozu dient uns Grammatik? Diese Frage nach der Rolle und dem Anteil der Grammatik im Unterricht haben sich viele gestellt. Jede mögliche Antwort auf diese Frage hängt von einer zweiten Frage ab und zwar: Was ist Grammatik? Der Begriff "Grammatik" birgt viele Verständnisweisen in sich. Er kann aufgefaßt werden:
- als Lehrbuch oder Handbuch, das den Bau bzw. die Struktur einer Sprache beschreibt
- als eine bestimmte Auffassung von Grammatik (traditionelle Grammatik, funktionale Grammatik, Dependenzgrammatik, generative Grammatik usw)
- als einer Sprache zugrunde liegendes Regelsystem
- als Teilgebiet der Sprachwissenschaft. In der Sprachwissenschaft werden zwei Konzepte hinsichtlich des Umfangs von Grammatik unterschieden: Eine Grammatik im engeren Sinne, die sich nur auf die Morphologie und Syntax bezieht und das Lexikon, die Semantik und die Phonetik/Phonologie ausschließt und eine Grammatik im weiteren Sinne, die das Lexikon, die Semantik und die Phonetik/Phonologie einschließt. Wichtig ist auch die Unterscheidung von normativer und deskriptiver Grammatik, synchroner und diachroner Grammatik.

1.1. Da die Beantwortung unserer Ausgangsfrage wesentlich mit der Mehrdeutigkeit dessen zusammenhängt, was als "Grammatik" bezeichnet wird, schlägt Helbig zur Differenzierung des Begriffs Grammatik folgende Unterscheidung vor (vgl. Helbig 1992, 151):
- eine Grammatik A: das der Sprache selbst innewohnende Regelsystem. Diese Grammatik, ihr Regelsystem existiert unabhängig von der wissenschaftlichen Beschreibung durch die Linguisten,
- eine Grammatik B: die Abbildung des der Sprache selbst innewohnenden Regelsystems durch die Linguisten, d.h. die wissenschaftlich - linguistische Beschreibung von Grammatik A.
- eine Grammatik C: das dem Sprecher interiorisierte Regelsystem, auf Grund dessen dieser die betreffende Sprache beherrscht. Diese Grammatik meint das Regelsystem, das sich die Lernenden im Unterricht systematisch aneignen.

Bei der Grammatik B unterscheidet Helbig zwischen der Grammatik B1 und der Grammatik B2. Die Grammatik B1 ist eine linguistische Grammatik, und zwar es ist eine Sprachbeschreibung zu sprachwissenschaftlichen Zwecken. Die Grammatik B2 ist eine didaktische oder pädagogische Grammatik. Die grammatischen Regeln und Strukturen werden zum Zweck des Sprachlernens dargestellt. Im Unterschied zur linguistischen Grammatik will diese Grammatik nicht in jedem Fall vollständige Systeme beschreiben und erklären. Im Fremdsprachenunterricht (FU) dürfen die Regeln der Grammatik B nicht in linguistischer Weise verstanden werden. Sie erfahren eine Umsetzung durch einen "didaktischen Filter". Diese Umsetzung wird von mehreren Faktoren determiniert, die nicht - linguistischer Art sind (z.B. das Unterrichtsziel, die Unterrichtsform, das Lernalter, die

BDD-A13272 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:40 UTC)

technischen Hilfsmittel u.a.). Eine Grammatik für den FU muß vorwiegend normativ sein, um ein Regelbewußtsein beim Lernenden zu erzeugen. Sie muß sich auf den Anwendungsfall, auf den Gebrauch konzentrieren.

2. In der Geschichte des FUs ist die Rolle der Grammatik für das Erlernen einer Fremdsprache unterschiedlich bewertet worden. Die Urteile reichten von einer Überbetonung bis zu einer Unterschätzung grammatischen Wissens. Auf die Frage nach der Bedeutung der Vermittlung von grammatischen Kenntnissen im FU, haben unterschiedliche Richtungen der fremdsprachendidaktischen Forschung sehr unterschiedliche Aussagen getroffen. Gerade die Notwendigkeit der Umsetzung von linguistischer Grammatik in eine didaktische Grammatik ist oft mißverstanden worden. Sie führte entweder zur direkten Übernahme sprachwissenschaftlicher Erkenntnisse in den FU - wie in der Zeit der traditionellen oder strukturalistischen Grammatik - , oder aber zu einem FU ohne Beziehung zur Sprachwissenschaft.

2.1. In den Lehrwerken der Grammatik - Übersetzungs - Methode wird der Sprachunterricht mit Grammatikunterricht gleichgesetzt. Das Lernziel ist die Vermittlung des Sprachsystems, also Kenntnis und Reproduktion des formalen Systems, nicht aber die freie Verwendung einer Sprache im Gespräch. In diesen Lehrwerken ist die Grammatik in Texten "verpackt", d.h. die neuen Strukturen werden in einem Textzusammenhang verwendet. Aus diesem Text sollen dann die Beispiele herausgenommen werden. Nachher wird die Regel formuliert und es folgt ihre Anwendung in Übungen. In der *Übungstypologie zum kommunikativen Deutschunterricht* (Neuner 1981, 11) werden folgende Übungstypen für die Grammatik - Übersetzungs - Methode angeführt:

- Korrekte Sätze nach einer Regel bilden (Regelanwendung);
- Korrekte Formen einfügen (Lückentexte);
Sätze nach formalen Grammatikkategorien umformen (vom Aktiv ins Passiv etc.);
- Übersetzung: von der Muttersprache ins Deutsche; vom Deutschen in die Muttersprache.

Meistens wird die Regelanwendung in isolierten Einzelsätzen ohne thematischen Zusammenhang präsentiert. Deshalb verfügen diejenigen, die nach dieser Methode gelernt haben, über gute Regelkenntnis, machen aber oft sehr viele Fehler in eienm Gespräch.

2.2. Die Lehrwerke der audiolingualen/audiovisuellen Methode versuchen Sprache ohne Grammatik zu lehren. Die Lektionen gehen meistens von Alltagssituationen aus. Im Mittelpunkt steht die dialogische Sprechfertigkeit der Lernenden. In den Übungsanweisungen wird keine grammatische Terminologie verwendet und die Lernenden müssen auch keine Regel formulieren. Übungstypen der audiovisuellen Methode sind (vgl. Neuner 1981, 12):

- pattern drill (in vielen Varianten);
- Satzschalttafeln;
- Ergänzungsübungen;
- bildgesteuerte Einsetzübungen/Dialogübungen;
- Reproduktion und Nachspielen von Dialogszenen;
- Umformungsübungen;
- Satzbildung aus Einzelelementen.

Ein Vorteil dieser Methode beseht darin, daß die Lernenden auch ohne Regelkenntnis schon im Anfangsunterricht korrekte Sätze bilden konnten. Gleichzeitig aber konnte eine Vermittlung einer systematischen Grammatik nicht aufgegeben werden. Jeder Mensch

braucht Grammatik, wenn er eine Sprache sprechen oder beherrschen will. Man sollte weder für einen Sprachunterricht ohne Grammatikregeln, noch für einen Sprachunterricht als reiner Grammatikunterricht sein.

2.3. Seit den 70er Jahren ist die Rolle der Grammatik durch die kommunikative Orientierung des FU bestimmt. In diesem Zusammenhang wurde ein "kommunikativer Grammatikunterricht" bzw. eine "kommunikative Grammatik" gefordert. Dieser Unterricht versucht die Schwächen der audiolingual/audiovisuellen Methode und der Grammatik - Übersetzungs - Methode zu kompensieren. Die Grammatik wird zu einem Werkzeug für sprachliches Handeln. Die grammatischen Kenntnisse stellen bei der Rezeption und Produktion sprachlicher Äußerungen eine notwendige Voraussetzung dar. Es werden vor allem solche morphologische und syntaktische Erscheinungen gelehrt und gelernt, die dem Lernenden helfen verschiedene Redeintentionen zum Ausdruck zu bringen. Um einen Sachverhalt darzustellen, Gefühle, Ideen, Erfahrungen, Wünsche auszudrücken oder um einen Gesprächspartner zum Handeln zu bewegen, muß man die Regeln lernen und anwenden. Deshalb werden bei der Vermittlung und Festigung solche Verfahren verwendet, die die Anwendung des Gelernten in der Sprachpraxis ermöglichen. In den Lehrwerken der kommunikativen Methode sind die Übungen auf einen bestimmten Kontext bezogen. Die Lernenden sprechen und handeln in einem sinnvollen Kontext als sie selbst und nicht als Lehrwerkfiguren. Werden grammatische Regeln dargestellt, so findet man in diesen Lehrwerken eine Reihe von graphischen Hilfen. Der kommunikative Unterricht orientiert sich an den Erfahrungen, Interessen und Bedürfnissen der Lernenden und deshalb wird auch ihre Muttersprache berücksichtigt. Somit hat die Verwendung der Muttersprache im Grammatikunterricht vor allem pädagogische Gründe.

3. Der Grammatikunterricht ist meist uninteressant und es ergeben sich einige *Schwierigkeiten* sowohl für die Lehrer als auch für die Lernenden. Viele Lehrer haben eine negative, zumindest ambivalente Beziehung zu grammatischer Reflexion. Immer wieder wird die Frage nach dem Nutzen von grammatischen Begriffen aufgeworfen: welche Regeln soll man auswählen und wie kann man sie vermitteln? Oft stellen sie sich auch die Frage, ob alles stimmt was sie vorgetragen haben, ob es wohl keine Ausnahmen gibt, ob die Lernenden wirklich die Regel lernen müssen, da sie ja doch wieder fehlen, welches wohl die besten Übungen seien und wie und wieviel geübt werden soll. Auf die Frage, welche Schwierigkeiten sie bei der Vorbereitung des Grammatikunterrichts haben, gaben Lehrer folgende Antworten (nach:Funk/König 1991, 10):

Schwierigkeiten	Prozent
Die grammatische Regel zu verstehen	0,1
Die Regel klar und mit nicht zu vielen Ausnahmen zu formulieren	16,4
Die Regel für Schüler verständlich darzusrellen	21,7
Die Regel für Schüler interessant und motivierend darzustellen	61,8

3.1. Man kann feststellen, daß die inhaltliche und visuelle *Darstellung von Regeln* von großer Bedeutung ist und gleichzeitig eine der Hauptschwierigkeiten für den Grammatikunterricht darstellt. Wir sind gewöhnt die Grammatik auf ihre Brauchbarkeit im Hinblick auf sprachliche Kommunikation zu überprüfen. Man kann aber feststellen, daß das Aufsagen einer grammatischen Regel und das korrekte Reproduzieren der Regeln in

BDD-A13272 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:40 UTC)

Grammatikübungen auf der einen Seite und das richtige Anwenden der Regel im Gespräch völlig verschiedene Fertigkeiten sind. Die Lernenden lieben normalerweise den Grammatikunterricht nicht, denn er ist meist uninteressant, da oft Regel abgefragt und getestet werden. Grammatikunterricht macht wenig Spaß. Dafür gibt es mehrere Gründe. Man kann ein zu hohes Tempo feststellen und dadurch ist ein individualisierendes Arbeiten kaum möglich. Die Zeit ist viel zu kurz, um den vorgesehenen Stoff zu bewältigen. Für eigenes Entdecken, Induktion, Problematisierung und vor allem für sinnvolle Anwendung bleibt kein Raum. Deshalb wollen oft die Lehrer anhand eines *Beispiels* gleich eine verallgemeinerte Regel mit den Lernenden erarbeiten, also sie sollen selbst grammatische Regelhaftigkeiten und Verfahrensweisen entdecken. Einsichten in die grammatischen Regeln und die Regularitäten der Sprachverwendung erfordert aber viel Geduld und Zeit. Wäre es deshalb nicht besser dem Lernenden die Regeln in angemessener Form zu bieten? Es gibt oft Einwände gegen diese Vorgangsweise, denn was wir "durch eigene Erfahrung und mit möglichst großer Selbständigkeit *ermittelt* haben, bleibt im Gedächtnis eher haften als das, was wir nur *vermittelt* bekommen haben (der lernpsychologische Grund). Was wir gelernt haben, sollten wir auch sebständig überprüfen können, und das ist nur möglich, wenn wir die Verfahren kennen, mit deren Hilfe jemand zum Wissen gelangt ist (der pädagogische Grund). Und: wie wir etwas gelernt haben, das sollte dem entsprechen, wie Menschen zu diesem Wissen gelangt sind (der erkenntnistheoretische Grund). Diese Gründe fordern es gerade heraus, Grammatik *induktiv* zu lernen." (Menzel 1995, 18). Induktiv lernen, d.h. die Lernenden entdecken die Regel selbst. Zu diesem Zweck müssen sie sprachliches Belegmaterial sammeln, es dann ordnen und systematisieren. Die Lernenden sollen allein die formalen Gemeinsamkeiten und Unterschiede sehen lernen. Die Arbeitsaufträge können in Partner - oder Gruppenarbeit ausgeführt werden. Schwierigkeiten werden die Lernenden beim Systematisieren haben, wenn sie selbst eine Regel formulieren müssen. Der Lehrer hat eine passive Rolle, er ist nur Beobachter und kann, wenn es notwendig ist, individuell helfen. Trotz der vorher genannten Vorteile des induktiven Lernens der Grammatik wird eine selbständige Erarbeitung der Regel im Unterricht nicht immer möglich sein. Viele Lehrer haben Schwierigkeiten die Grammatik zu vermitteln. Da die Vermittlung der Grammatikkenntnisse sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, werden die Regeln sehr oft vom Lehrer eingeführt und erklärt. Dies verläuft meistens in einem Frontalunterricht. Der Umfang und die Form der Darstellung von grammatischen Regeln ist in jedem Lehrwerk anders. Eine zentrale Bedeutung kommt der Grammatik im Anfängerunterricht zu.

Die Lernenden haben sehr oft Schwierigkeiten die grammatischen Zusammenhänge zu verstehen. Sie finden die Erklärungen des Lehrers zu kompliziert, zu abstrakt und meistens zu schnell. Versuchen sie zu Hause das Problem, das sie nicht verstanden haben, nachzuarbeiten, so schaffen sie es meistens nicht. Viele verwenden ein Nachschlagewerk. Aber da treten meist dieselben Schwierigkeiten auf wie im Unterricht: sie sind sprachlich zu kompliziert und enthalten Begriffe, deren Verständnis vorausgesetzt wird. Außerdem ist es nicht leicht eine lehrwerkunabhängige Grammatik zu benutzen. Auch das muß gelernt und geübt werden. In den meisten Fällen kann der Lernende nur im Grammatikteil eines Lehrbuches nachschlagen, wenn er etwas nicht verstanden hat. Meistens ist es aber so, daß ihm das auch nicht viel hilft, wenn er die Erklärungen des Lehrers nicht verstanden hat. Eine Lösung wäre das Anlegen eines grammatischen Merkheftes, um so ein eigenes

Nachschlagewerk zu haben. In dieses Heft trägt der Lernende die Regel und die Beispielsätze ein.

3.2. Ein anderer Schwerpunkt des Grammatikunterrichts sind die *Übungen*. Bei der Vorbereitung einer Unterrichtsstunde sollte sich jeder Lehrer einige Fragen stellen, wie z.B.: Welche grammatischen Kenntnisse erfordern die Übungen? Wieviel Übungen werden zu einem grammatischen Problem durchgeführt? Welche Übungsformen machen eigentlich Spaß? Ein Grammatikunterricht soll effektiv, aber auch angenehm sein. Was ist eigentlich eine Übung? " Übung bedeutet individuelle, intensive Auseinandersetzung mit dem in seiner Struktur erkannten Lernproblem, insbesondere wenn das Lernziel in einer Fertigkeit besteht. Übung bedeutet Versuch und Irrtum, Wiederholung, Analogiebildung, Erzielen völliger Redundanz " (Josef Rohrer 1972, 96).

Inhalt, Umfang und Qualität der Übung entscheiden darüber wie korrekt und gründlich eine Struktur gelernt, behalten und angewendet wird. Um das Interesse der Lernenden zu wecken, soll man abwechselungsreiche Übungsformen zur Grammatik einsetzen.

Die Übungen im FU richten sich nach den Zielen. Sie werden nach den für die jeweilige Methode geltenden Prinzipien gebildet. Das Lernziel des kommunikativen FU ist die kommunikative Kompetenz. Dieses Lernziel der Verstehens - und Mitteilungsfähigkeit bedeutet aber nicht, daß grammatische Probleme nicht gelöst werden müssen. Übungen zur Grammatik, wie z.B. zur Deklination der Substantive und Adjektive, Konjugation der Verben, Komparation der Adjektive u.a. erscheinen oft aus dem kommunikativen Zusammenhang losgelöst. Sie sind aber zur Organisation von formalen Fertigkeiten und Erkenntnissen notwendig und bilden gewissermaßen eine Vorstufe zum kommunikativen Gebrauch von Sprache. Viele Lehrwerke kommen aber über diese Vorstufe nicht hinaus. Folglich gibt es keine " kommunikativen Übungen " als solche. Entscheidend für den Unterricht ist die Entwicklung von Kommunikationsfähigkeit und deshalb müssen Übungssequenzen gebildet werden, die Kommunikationsakte vorbereiten, aufbauen strukturieren und simulieren.

Bei der ersten Begegnung mit einem fremdsprachlichen Text im Unterricht braucht der Lernende Hilfen zum Verstehen der erhaltenen Information. Nach dem erstes Verstehen dieser Information müssen dem Lernenden Redemittel zum Ausdrücken erster Reaktionen auf den Inhalt zur Verfügung gestellt werden. Es geht jetzt also um Sprachfunktionen und ihre Realisierungen. Jetzt müssen gesteuerte Übungen zur Organisation der Formen einer Fremdsprache, also Übungen zur Grammatik eingesetzt werden. In diesem Schritt der Vermittlung einer Fremdsprache sind die Übungen noch reproduktiv und stark gelenkt. Zu den Übungen zählen: Einsetzübungen, Ausfüllen von Lückentexten, Zuordnungsübungen, Umformübungen u.a. Dadurch werden morphologische und syntaktische Gesetzmäßigkeiten bewußt gemacht und eingeübt. Im kommunikativen Unterricht wird die Bewußtmachung der Gesetzmäßigkeiten, die grammatischen Erklärungen traditioneller Art allerdings in den Beispielen auf bestimmte Verständigungsanlässe bezogen. Im Anfangsunterricht erfolgen die Erklärungen in der Muttersprache. Für die Beispiele werden authentische Texte verwendet. Ein authentischer Text hat immer eine Intention, er will etwas mitteilen. Dieses Mitteilen darf sich nicht in der Vermittlung situativ verpackter Grammatik erschöpfen. Der Lernende soll die fremde Sprache lernen, indem er sich mit authentischen Texten auseinandersetzt.

BDD-A13272 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:40 UTC)

Von der Art der Übungen hängt es ab, ob der Lehrer einen lebendigen oder langweiligen, einen abwechselungsreichen oder starren Unterricht gestalten kann.
Oft kommt es in der Übungsphase bei den Lernenden zu Ermüdungserscheinungen und Unlust wegen Mangel an Abwechselung und weil der kreativen Phantasie zu wenig Spielraum gelassen wird. Um das zu verhindern soll Grammatik auf eine andere Art unterrichtet werden. Man kann auch auf eine spielerische Art die vermittelten Kenntnisse einüben, festigen und anwenden. Das Einsetzen von Grammatikspielen im Unterricht weist eine Reihe von Vorteilen auf. Um den Erfolg eines Sprachspiels zu sichern, muß jedes Spiel in Hinblick auf den eigenen Unterricht durchdacht und angepaßt werden. Das auf spielerische Weise gewonnene Wissen kann teilweise in den folgenden Spielen wiederholt und vorausgesetzt werden.
Viele Grammatikübungen aus unseren Lehrbüchern für DaF haben z.B. das Erkennen und Vervollständigen von Verbformen in den verschiedenen Tempusformen und Person zum Ziel Cvgl. das Lehrbuch für die IX Klasse, 1983)
- Setzen Sie die Sätze ins Perfekt! Verwenden Sie die 3. Person (Üb.8, S.4)
- Verwenden Sie die Modalverben im Imperfekt! (Üb 11, S.5)
- Ergänzen Sie das Modalverb *müssen*! (Üb. 13, S.5)
- Setzen Sie folgende Verben in den Konjunktiv I Präsens! (Üb. 1, S 35) u.a.
Oft sind in diesen Lehrbüchern Konjugationstabellen abgedruckt, die der Lernende lernen muß und die nachher abgefragt werden (siehe: Lehrbuch für die IX. Klasse, S.86; Konjugation der Modalverben). In diesem Fall werden bei den Lernenden vorwiegend Fertigkeiten des Memorisieren und Reproduzierens gefordert. Auf die Nachteile eines solchen Modells des Erklärens und Abfragens weisen Funk/König in *Grammatik lehren und lernen* hin.
- Der Lehrer steht immer im Zentrum.
- Die Kommunikation und Interaktion beschränkt sich auf den Kontakt zwischen dem Lehrer und jeweils einem Schüler.
- Die Korrektur erfolgt durch den Lehrer.
- Die Schüler sind praktisch isoliert und konzentrieren sich nur auf den Lehrer.
- Es gibt keinerlei Aktivitäten, die über die Erfüllung der Aufgabe hinausreichen.
- Nur ein sehr kleiner Teil der Schüler kann und soll jeweils etwas " sagen ", die anderen bleiben stumm. (nach: Funk/König 1991, 97)
Ein Alternativvorschlag wäre in diesem Fall das Einsetzen eines Spiels, z.B. die Verbsuche in einer Wortschlange. Das Spielbeispiel soll hier nicht ausführlich dargestellt werden, sondern es will nur zeigen wie Grammatik im Unterricht auch Spaß machen kann. Das Einsetzen des Spiels weist einige Vorteile gegenüber dem einfachen Abfragen der Verben auf: Die Schüler arbeiten alle gleichzeitig. Der Lehrer steht nicht mehr im Zentrum und er hat die Möglichkeit Lernenden mit Lernschwierigkeiten zu helfen. Außerdem fordern sie die Lernbereitschaft und helfen bei der Überwindung von Ermüdungserscheinungen. Gleichzeitig bieten sie die Möglichkeiten zur Automatisierung sprachlicher Strukturen und regen auch zum kreativen Umgang mit der Sprache an. Organisiert man das Spiel als Partnerarbeit, so können Hemmungen bei einigen Lernenden abgebaut werden. Man fördert auch die Zusammenarbeit, denn die Lernenden müssen sich mit ihren Arbeitspartnern beraten. Um den Unterricht noch anziehender zu gestalten, können Spiele manchmal auch

als Wettbewerb eingesetzt werden. Bei diesem intensiven Unterricht ist der Arbeitsanteil des Lehrers gering, während der Arbeitsanteil der Lernenden sehr hoch ist.
Die Auswahl der Spiele und Spielformen muß fachdidaktisch und pädagogisch begründbar sein. Der Lehrer muß sich bewußt sein mit welchem Ziel er das Spiel einsetzt, denn Spiele ersetzen nicht das systematische Lernen und das intensive Üben.
Wir können uns den Worten von Hans - Jürgen Krumm anschließen: " Die deutsche Sprache gilt in vielen Ländern als besonders schwer, gerade wegen ihrer Grammatik. Meine These ist, daß der Grammatikunterricht durch eine stärkere Einbindung in die kommunikativen Unterrichtsphasen und eine stärkere Orientierung an den eigenen systematischen Fähigkeiten der Lernenden viel von seinem Schrecken verlieren kann... " (Krumm 1988, 38)

Anmerkungen

Boettcher, Wolfgang: *Zur gegenwärtigen Praxis des Grammatikunterrichts: eine kritische Bestandsaufnahme*, in: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 2, 1995, S.2-7.
Bohn,Rainer; Schreiter, Ina: *Sprachspielereien für Deutschlernende*, Leipzig, Berlin, München 1992.
Funk, Hermann; Koenig, Micchael: *Grammatik lehren und lernen 1*, München, 1991.
Helbig, Gerhard: *Wieviel Grammatik braucht der Mensch?*, in: DaF 3/1992, S.150-155.
Heringer, Hans-Jürgen: *Grammatikunterricht - wozu?*, in: Mittelungen des Deutschen Germanistenverbandes 2, 1995, S.8-16.
Krumm, Hans-Jürgen: *Grammatik im kommunikativen Deutschunterricht*, in: Dahl, Johannes; Weis, Brigitte (Hrsg.): Grammatik im Unterricht, München, 1988, S.5-38.
Messe, Herrad: *Systematische Grammatikvermittlung und Spracharbeit*, Berlin/München, 1984.
Menzel, Wolfgang: *Konzepte der Schulgrammatik*, in: Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbanges 2, 1995, S.16-20.
Neuner, Gerhard; Krüger, Michael; Grewer, Ulrich: *Übungstypologie zum Kommunikativen Deutschunterricht*, Berlin/München, 1981.
Roher, Josef: *Zur Entwicklung von Kriterien für die Beurteilung fremdsprachlicher Lehrwerke*, in: Beiträge zu den Sommerkursen, Goethe Institut, 1972, S.90-99.

BDD-A13272 © 1997 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.77 (2026-11-18 10:57:40 UTC)